

*Axel Burkarth  
Cornelia Ewigleben  
Erwin Keefer*

## Das Landesmuseum Württemberg in Stuttgart – seit 150 Jahren zentrales archäologisches Museum

Unter dem Titel «Plädoyer für ein zentrales Altsteinzeitmuseum in Baden-Württemberg» veröffentlichten wir in Heft 2/2012 der «Schwäbischen Heimat» die Vorschläge Dieter Plancks, die archäologischen Funde in der Umgebung der Fundorte museal attraktiv zu präsentieren. Anders wird dies im Landesmuseum Württemberg gesehen, das sich als zuständiges Haus versteht. Ungeachtet der Positionen des Schwäbischen Heimatbundes präsentieren wir an dieser Stelle die Sichtweise des Landesmuseums.

Mit Verve hat Dieter Planck, der ehemalige Präsident der staatlichen Denkmalpflege, vor kurzem in der «Schwäbischen Heimat» die Schaffung eines zentralen Altsteinzeitmuseums in Baden-Württemberg gefordert, das die bekannten Höhlenfunde von der Schwäbischen Alb in unmittelbarer Nähe der altsteinzeitlichen Fundplätze zur Ausstellung bringt.

Sein Plädoyer favorisiert im Namen der «Landesarchäologie» eine Form der musealen Aufbereitung, die der Präsenz der Fundlandschaft eine wesentliche Rolle zum Verständnis der Ausgrabungen einräumt. Nach Planck wird keine andere Form der Präsentation der überragenden Bedeutung der Funde gerecht. Es gibt indessen gute Gründe für eine andere Sicht der Dinge.

Aus welchem Grund sollte ein Haus in der Nähe der altsteinzeitlichen Fundplätze besser und umfassender informieren können als ein weiter entfernt liegendes Museum? Die Höhlen selbst sind ja in aller Regel gar nicht zugänglich. Ist es also die landschaftliche Anmutung, die den Mehrwert an Erkenntnis verspricht? Das kann nur ein romantisches Argument sein, sofern man von einer spezifischen Aura des Ortes ausgehen will. Denn die Landschaft sieht heute völlig anders aus als am Ende der letzten Eiszeit; ihr Relief, ihr Klima, Flora und Fauna müssen rekonstruiert werden, und dies ist, soweit es zum Verständnis der Objekte notwendig ist, prinzipiell an jedem Ort möglich.



*Die Kulturen der Eiszeit bilden den Auftakt der neuen Schausammlung im württembergischen Landesmuseum. Im Zentrum stehen die ältesten Kunstwerke der Welt, derzeit auch die Venus vom Hohle Fels und das Mammut aus der Vogelherdhöhle im Lonetal.*



Die landesarchäologischen Themenbereiche schließen mit dem frühen Mittelalter und der beginnenden Christianisierung. Die Grabausstattungen veranschaulichen die sozialen Verhältnisse von Frauen und Männern im Frühmittelalter.

Unter ausdrücklichem Hinweis auf die neue Schausammlung des Stuttgarter Landesmuseums schreibt Planck, es genüge nicht, *herausragende Spitzenstücke in einem größeren Überblick (...) zu präsentieren. Vielmehr müssten die archäologischen Denkmäler und ihre historische Bedeutung (...) umfassend und mit den neuesten Medien der Museumstechnik vermittelt werden.* Ein solches Museum müsse der spezifischen *Denkmallandschaft* gewidmet sein und zugleich als *landesweites Schaufenster der urgeschichtlichen Archäologie* fungieren.

Man kann geteilter Meinung darüber sein, ob das Museum als Schaufenster einer Wissenschaftsdisziplin dienen sollte; die neue Schausammlung des Landesmuseums Württemberg will dies ausdrücklich nicht, weder für die Archäologie, noch für die Kunstgeschichte, die Volkskunde oder andere Wissenschaften, die an der Konzeption der Ausstellung mit beteiligt waren. Im Mittelpunkt der neuen Ausstellung steht das Objekt, dessen Qualität und Eigenheit dem Betrachter durch die Möglichkeit zum unmittelbaren Vergleich mit anderen Objekten nahe gebracht wird. Dies ist ein Grundzug qualitativer Vermittlung im Museum: Die Einzigartigkeit von Objekten, in unserem Fall immerhin der ältesten bekannten Kunstwerke der Menschheit, soll sich dem Besucher im Vergleich mit anderen Kunstwerken und Artefakten erschließen und nicht durch den Einsatz aufwendiger Medientechnik.

Genau aus diesem Grund sind die im Alten Schloss ausgestellten Höhlenfunde nicht aufwendig in Szene gesetzt (und damit visuell isoliert), sondern werden im Hinblick auf die Vergleichbarkeit mit anderen Funden bewusst zurückhaltend präsentiert. Herausragende Spitzenstücke in einem größeren

Überblick bzw. in einem größeren kulturgeschichtlichen Zusammenhang zu präsentieren, scheint uns nach wie vor nicht nur die Kernkompetenz, sondern die eigentliche Stärke des Museums zu sein. Dagegen stehen vertiefende Informationen zur historischen Bedeutung einer Denkmal- oder Fundlandschaft eher nicht im Zentrum dessen, was Museumsbesucher erwarten, denn dies sind in Bezug auf die ausgestellten Objekte in erster Linie Kontextinformationen. In anderer Form, etwa als Buch oder als Film, können sich diese Informationen selbstverständlich zu eigenständigen Themen entfalten, wer wollte das bestreiten. Aber im Museum führt dies zu Ausstellungen, die sich in erster Linie illustrativer Hilfsmittel bedienen, um ihren begrifflichen Gegenstand zur Anschauung zu bringen.

Es war durchaus kein Zufall, dass der Erfolg der 2009 in Stuttgart veranstalteten Landesausstellung zur «Eiszeitkunst» den hochgesteckten Erwartungen am Ende nicht ganz entsprochen hat. Zu der Zeit, als neue Funde in der Vogelherdhöhle in den Pressemedien Furore machten, hätte man eigentlich mit einem mächtigen Besucheransturm gerechnet. Das tatsächliche Besucheraufkommen hat jedoch deutlich gemacht, dass eine isolierte Präsentation der für sich genommen doch recht fremdartigen (und sehr kleinen) Objekte einem größeren Publikum trotz breiter Kontextualisierung nur schwer zu vermitteln ist.

Und es macht erst recht keinen Sinn, Kulturzeugnisse von Weltrang in ein eigens errichtetes Museum an der Peripherie auszustellen, von wenigen tausend Besuchern im Jahr besichtigt, die zu diesem Zweck eine weite Anreise in Kauf nehmen müssen. Kunstwerke wie die Höhlenfunde von der Schwäbischen Alb müssen zentral gezeigt werden, damit sie

für möglichst viele Menschen zu sehen sind. Und sie müssen von großen Museen gezeigt werden, deren Sammlungen geeignet sind, die Objekte in einem angemessenen kulturgeschichtlichen Zusammenhang zu präsentieren – jenseits medialer Aufrüstung.

Entgegen den Versprechungen der Touristiker und den Hoffnungen der Lokalpolitiker haben sich Museumsgründungen in der Vergangenheit selten zu großen Publikumsmagneten entwickelt, wie die Beispiele in Konstanz, Ellwangen oder Osterburken zeigen. Die von Dieter Planck als Vorbild angeführte «Arche Nebra» in Sachsen-Anhalt ist insofern bemerkenswert, als hier unter Verzicht auf das eigentliche Objekt, die Himmelscheibe, die im zentralen Museum für Vorgeschichte in Halle ausgestellt wird, ein Besucherzentrum entstanden ist, das sich konsequent an den Bedürfnissen des regionalen Tourismus ausrichtet und ebenso konsequent die Selbstbezeichnung «Museum» meidet. Der von Planck erwähnte Archäologiepark Belginum in Rheinland-Pfalz ist ein kommunales Projekt ohne Landesunterstützung, dessen Erfolg offenbar deutlich hinter den Erwartungen zurückbleibt.

So bleibt es insgesamt befremdlich, dass der Autor, der selbst über Jahrzehnte mit aller Kraft ein zentrales Archäologiemuseum in Stuttgart gefordert hat, nun auf Dezentralisierung und Spezialisierung setzt, obwohl er wissen müsste, dass sowohl das Land wie auch die Kommunen den zum Betrieb solcher Einrichtungen nötigen finanziellen Aufwand kaum aufbringen können. Auch wenn Investitionsmittel aus EU-Fördertöpfen mit üppiger Anschubfinanzierung locken, fehlen in aller Regel die Haushaltsmittel für eine nachhaltige Betriebssicherung auf dem Niveau professionell geführter Museen.

Während die bestehenden Museen seit Jahren im Namen der Haushaltskonsolidierung kurz gehalten werden, ist die Forcierung neuer Projekte mit

umstrittener Zielsetzung und überschaubaren Erfolgsaussichten mehr als fragwürdig. Deshalb muss an dieser Stelle ausdrücklich daran erinnert werden, dass es in der Landeshauptstadt in zentraler Lage in einem der prominentesten Bauwerke Stuttgarts eines der bestbesuchten Museen im Land gibt, das seit seiner Gründung vor 150 Jahren aktiv der Pflege der Landesarchäologie gewidmet ist.

Mit durchschnittlich mehr als 200.000 Besuchern im Jahr kann das Stuttgarter Landesmuseum ein deutlich breiteres Publikum erreichen als alle archäologischen Museen in den ländlichen Regionen Baden-Württembergs zusammengenommen. Mit Eröffnung der neuen Schausammlung «Legendäre Meisterwerke», die nach drei Monaten fast 30.000 Besucher begrüßen konnte, werden auf derzeit 1.300 qm Fläche archäologische Spitzenobjekte auf modernstem Ausstellungs- und Vermittlungsniveau präsentiert. Ab 2015 kommen weitere 700 qm hinzu. Die zentrale Lage und die bedeutenden Sammlungsbestände machen das Alte Schloss in Stuttgart faktisch heute schon zu dem zentralen archäologischen Landesmuseum Württembergs.

Auch wenn der Wunsch der Region, die Originale vor Ort zu präsentieren, nachvollziehbar ist, so sollten doch alle Beteiligten ihre Eigeninteressen zu Gunsten einer optimalen Präsentation der eisenzeitlichen Funde zurückstellen. Es geht uns hier nicht um die Revision bereits gefällter Entscheidungen, sondern um die Entwicklung einer langfristigen Perspektive. Es gibt keinen anderen Ort, an dem diese weltweit einzigartigen Kunstwerke angemessener präsentiert werden können als in der Landeshauptstadt, im größten kulturgeschichtlichen Museum des Landes. Nur so wird man ihrer herausragenden Bedeutung gerecht. Für Baden-Württemberg ist die kulturelle Anziehungskraft seiner Landeshauptstadt eine bedeutende Zukunftsinvestition, um im Wettbewerb der Metropolregionen bestehen zu können.

## Radwandern im Landkreis Ludwigsburg



LANDKREIS  
LUDWIGSBURG

Sie haben nach dem Besuch der Großen Landesausstellung „Die Welt der Kelten“ Lust auf noch mehr Kelten?

... dann wandeln Sie doch auf den Spuren der Kelten im Landkreis Ludwigsburg:

KELTENWEG



Der **Keltenweg** führt über Asperg nach Ditzingen und verbindet neun der bekanntesten und bedeutendsten Zeugnisse keltischer Kultur im Landkreis Ludwigsburg. Unter anderem erwarten Sie Highlights wie die Grabausstattung des »Fürsten von Hochdorf« oder des Kriegers von Hirschlanden, die älteste Großplastik nördlich der Alpen.

Kostenlose Rad- und Wanderkarten zu diesem und anderen Wegen sowie weitere Informationen erhältlich beim:  
**Landratsamt Ludwigsburg, Hindenburgstraße 40, 71638 Ludwigsburg**  
Telefon 071 41/144-22 00, [www.landkreis-ludwigsburg.de](http://www.landkreis-ludwigsburg.de)